

# Soziale Funktionen des Fußballsports im Kindes- und Jugendalter





Ein traumhafter PASS. Du setzt alles AUF eine Karte und schießt daneben. Bleib jetzt bloß am Ball. Hauptsache, DASS Du Deinen Kopf einsetzt. Nicht nur vor dem Tor. Es gibt Situationen, in denen es auf DEINE Kraft ankommt, „nein“ zu sagen. Diese ABWEHR wird durch den Sport gestärkt! Wo sonst STEHT gleich ein ganzes Team zu Dir?

---

Woher nehmen eigentlich die pfiffigen Werbestrategen die Hoffnung, dass der Fußballsport unsere Kinder und Jugendlichen vor den vielfältigen Verlockungen der Risikogesellschaft tatsächlich schützt? Handelt es sich hier um blinden Aktionismus oder sind die Zeitgeistdesigner der Werbebranche nicht zumindest ein Stück weit auf der richtigen Spur?

Über Sinn und Unsinn derartiger Kampagnen wird im Rahmen meines Aufsatzes nicht die Rede sein, wohl aber von der Grundthese der Moderatorfunktion des Sports, die – mehr oder minder reflektiert – in vielfältigen Schattierungen immer wieder im öffentlichen beziehungsweise veröffentlichten Diskurs hoffnungsvoll feilgeboten wird. Was hier als alltägliche Gewissheit unter die Leute gebracht wird und in den Zeiten leerer Staatskassen im Verteilungskampf insbesondere von Sportfunktionären als wesentliche Leistung des Fußballsports angepriesen wird, stand lange Zeit in Hinblick auf abgesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse auf recht „wackligen“ Beinen. Es liegt die Vermutung nahe, dass äußerst komplexe Selektions- und Sozialisationsmechanismen wirken, die wir allenfalls in den Grundzügen verstehen. Um die Ausgangshypothesen von den sozialen Unterstützungs- und Protektivkräften des Sports kritisch zu hinterfragen, ist eine differenzierte Analyse mehr denn je gefordert.

## **Fußball als Kulturgut**

---

Was früher als „öde Sportnarretei“ bezeichnet wurde (Christian Graf von Krockow), ist längst Kulturgut geworden. Das Geschäft mit dem äußerst lukrativen und symbolreichen Fußball, der – wie kaum ein anderes Werbemedium – oftmals in variantereicher Verbindung mit Musik und Mode die Produktion von Aufmerksamkeit und Spannung sowie des Image- und Sympathietransfers zu leisten im Stande ist, scheint grenzenlos zu sein. Heute ist ein Besuch in den VIP-Bereichen in der Allianz-Arena (Bayern München) ebenso angesagt wie das „schau ich bin auch da“ in Bayreuth oder bei den Salzburger Festspielen. Waghalsige Gedankenspiele scheuen auch nicht davor zurück, das große Fußballfinale der Philosophen Deutschland gegen Griechenland stattfinden zu lassen.

---

Klaus-Peter Brinkhoff ■  
Soziale Funktionen des Fußballsports ■  
im Kindes- und Jugendalter ■

- ist Streben nach Leistung und Erfolg,



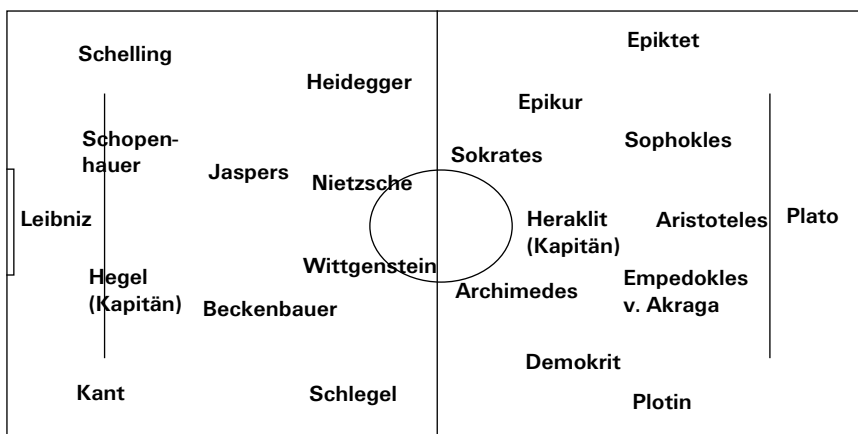
- erzählt geheimnisvolle Geschichten von zerstorbenen Träumen und blühenden Hoffnungen,



- ist Massenkommunikation & Medienspektakel,



- ist Nationalismus und Globalisierung zugleich,



Der dazugehörige Spielbericht könnte sich dabei wie folgt lesen:

Schiedsrichter: Konfuzius

Linienrichter: Augustinus,

Thomas von Aquin

Torschütze zum 0:1: Sokrates

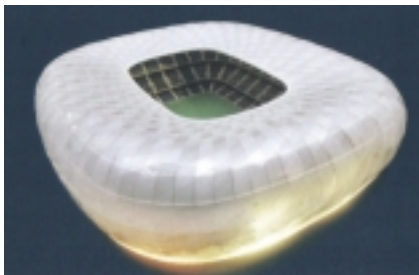
Bester Spieler: Aristoteles

(player of the match).

Auch ein Blick in die Vereinsgeschichte prominenter europäischer Clubs zeigt, dass trotz der oftmals gegenteilig geäußerten Meinung „europäischer Kulturgralswärter“ die Fußballvereinsobrigen durchaus der lateinischen Sprache mächtig waren, wie die lateinischen Wahlsprüche auf den Vereinswappen ein-drucksvoll dokumentieren.

<b>Arsenal London</b>	<b>VICTORIA CONCORDIA CRESCIT.</b> Der Sieg wächst aus der Eintracht.
<b>Blackburn Rovers</b>	<b>ARTE ET LABORE.</b> Der Kunst und der Arbeit.
<b>Tottenham Hotspur</b>	<b>AUDERE EST FACERE.</b> Das Glück ist mit den Tüchtigen.
<b>Benfica Lissabon</b>	<b>E PLURIBUS UNUM.</b> Aus vielen vereint.
<b>Manchester City</b>	<b>SUPERBIA IN PROELIA.</b> Stolz im Kampf.
<b>Queens Park Glasgow</b>	<b>LUDERE CAUSA LUDENDI.</b> Spielen um des Spielens willen.

- ist gnadenlose Kommerzialisierung und Wirtschaftsfaktor pur.



Fußball ist auch und insbesondere Jugendarbeit!

Fußball erbringt erhebliche soziale Leistungen im Bereich:

- Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und Identitätsaufbau,
- Bewältigung psychosozialer Belastungen,
- sozialer Integration.

Die zentrale These lautet:

Der Fußballsport scheint auf vielfache Weise *soziale Unterstützungsleistungen* erbringen zu können. Dabei hängt es zum einen von den institutionellen Rahmenbedingungen und zum anderen von der sportpraktischen Umsetzung ab, ob die unterstützenden Potentiale des Fußballsports voll zur Entfaltung kommen.

Zentraler Befund in einer globalisierten Gesellschaft:

### Der Fußballsport im Kindes- und Jugendalter hat viele Gesichter

Die Rahmenbedingungen stellen sich weltweit gesehen sehr unterschiedlich dar. Fußball findet auch dort statt, wo



Krieg und Zerstörung vorherrschen. Fußball wird auch in Ghettos gelebt und spendet noch ein wenig Lebenssinn und Lebenshoffnung. Auch Armut und Hunger bilden oftmals die Rahmenbedingung (insbesondere in der Dritten Welt): Soziale Stigmatisierung und die Hoffnung auf sozialen Aufstieg durch den Fußball sind Strukturmerkmale des modernen Fußballs im Kindes- und Jugendalter.

### Sozialisation in der Risikogesellschaft: Aufwachsen und Gefährdungsschicksal

In den letzten Jahren hat die nicht immer unumstrittene Rede von der industriellen Risikogesellschaft deutlich an Popularität gewonnen. Durch vielfältige sehr unterschiedliche Ereignisse und Tatbestände (Tschernobyl, Ozonloch, 11. September) hat dieser Beschreibungsansatz immer häufiger leider auch einen bitteren Beigeschmack von Wahrheit bekommen. Vor dem Hintergrund wohlfahrtsstaatlicher Modernisierungsprozesse vollzieht sich der rasche Wechsel von der Logik der

Reichtumsverteilung in der Mangelgesellschaft zur Logik der Risikoverteilung in der entwickelten Gesellschaft.

Nicht mehr Knappheit, sondern Überfluss und Optionsvielfalt bestimmen die alltäglichen Erfahrungen eines Großteils der Menschen. Nicht mehr Versorgung, sondern Entsorgung von existentiellen Risiken und psychosozialen Belastungen wird zur großen Herausforderung. Insbesondere Kinder und Jugendliche erleben in diesen Tagen in einer Geschwindigkeit wie kaum eine andere Generation zuvor, dass sich die Bedingungen des Aufwachsens für sie verändern. Für sie gilt es, rapide Veränderungen ihrer Lebenswelt und ein Nebeneinander von immer weniger aufeinander abgestimmten *Sozialisationsagenturen* erfolgreich zu verarbeiten.

Die veränderten Bedingungen des Aufwachsens bringen für einen Großteil der Kinder und Jugendlichen nicht nur neue *Lebenschancen*, sondern gleichzeitig auch eine Vielzahl von *Lebensbelastungen*, welche die Generation ihrer Mütter und Väter in dieser neuen Qualität nicht gekannt hat. Insbesondere für Heranwachsende sind damit viele neue physische, psychische und soziale Belastungsformen, Risiken des Scheiterns, des Unbehagens und der Unruhe verbunden, die die Bewältigungskapazitäten von Kindern und Jugendlichen vielfach überfordern.



men sind besonders ausgeprägte Erscheinungen. Symptome gestörter jugendlicher Entwicklung, die sich sowohl im Sozialverhalten als auch in konkreten Gesundheitsbeeinträchtigungen artikulieren können, korrespondieren vielfach mit akuten, aber auch überdauernden Belastungssituationen im Alltag der Kinder und Jugendlichen.

### Die Notwendigkeit sozialer Unterstützung

Vermutlich liegt in dem Zusammenwirken dieser sehr unterschiedlichen Faktoren die Hauptursache dafür, dass trotz hoher Lebensstandards und weit vorangetriebener sozialer Sicherungssysteme der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit sozialen Problemen, psychischen Störungen und körperlichen Beeinträchtigungen wächst. Die Vergrößerung der Konsumanreize (zum Beispiel Auto, Motorrad, Alkohol, Nikotin etc.) und die psycho-sozialen Kosten, die Jugendliche für die gestiegene qualifikatorische Bedeutung von Schule zu zahlen haben, sind weitere Aspekte, die deutlich machen, dass die frühe soziokulturelle Mündigkeit gleichzeitig mit erheblichen Gefährdungspotentialen korrespondiert. Folgende Gefährdungsbereiche sind besonders zu nennen:

Die möglichen Konsequenzen dieser Entwicklung werden von sozialwissenschaftlich orientierten Jugendforschern kontrovers diskutiert und höchst unterschiedlich bewertet. So betonen die einen in einer kulturalistisch überhöhten Perspektive die Erweiterung von Möglichkeitshorizonten und die damit verbundenen neuen Chancen individueller Lebensgestaltung. Hingegen weisen die anderen immer wieder darauf hin, dass auch eine enorme Sprengkraft von der Auflösung altersspezifischer, kollektiver und sozialer Identitätsmuster und Unterstützungssysteme ausgeht.

Sie betonen insbesondere die Schattenseiten dieser Desintegrationsprozesse, die Orientierungslosigkeit, Vereinzelung,



Parallel zur Zunahme dieser objektiven Gefährdungspotentiale stellt für viele Heranwachsende insbesondere die Integration in die Erwachsenengesellschaft ein großes Problem dar. Orientierungslosigkeit, mangelnde Unterstützungen durch die Herkunftsfamilien und der Verlust von sozialen Integrations- und Bindungsfor-

Anomie, Handlungsunsicherheit zur Folge haben, und bringen deutlich zum Ausdruck, dass gesellschaftliche Integration nur dann sicherzustellen ist und von einer *gelingenen Sozialisation* die Rede sein kann, wenn eine Verbindung an spezifische Formen *sozialer Unterstützung* parallel dazu gegeben ist.

### Erste Zwischenbilanz

Der Fußballsport – so die zentrale These – scheint auf vielfache Weise soziale Unterstützungsleistungen erbringen zu können. Dabei hängt es zum einen von den institutionellen Rahmenbedingungen und zum anderen von der sportpraktischen Umsetzung ab, ob die unterstützenden Potentiale des Fußballsports voll zur Entfaltung kommen.

### Sport als jugendspezifische Altersnorm

Für viele Jugendliche zählt Fußball heute zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags, so betrachtet ist Fußball zur jugendspezifischen Altersnorm (Zinnecker 1989) geworden. Ein großer Teil der Jugendlichen trifft beim organisierten Sport auf einen äußerst heterogenen Handlungsbereich, der sich in seiner zentralen Binnendifferenzierung zwischen den Polen Breiten- und Spitzensport bewegt.

Die enorme Faszination, die vom Fußballsport auf große Teile der Jugendlichen ausgeht, drückt sich in den nach wie vor hohen Organisationsgraden von Jugendlichen in den Sportvereinen aus. Jugendkultur wird insbesondere durch den Vereinssport Fußball dominiert. Sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche identifizieren sich mit ihren Idolen aus den Fußballarenen der Welt. Nicht umsonst ist der Fußball in Jugendkreisen der Mediensport, der sich höchster Beliebtheit erfreut.

### Der Sportverein: die unangefochtene „Nr. 1“ der außerschulischen Jugendarbeit

Im Vergleich zu anderen Jugendorganisationen nehmen die Sportvereine im Bereich der außerschulischen Jugendarbeit rein quantitativ eine überragende Position ein. Die Hälfte des männlichen Jugendsports stellt allein der Fußball dar. Keine andere Sportart hat im Kindes- und Jugendalter eine derartige Dominanz. Der Jugendvereinssport erfreut sich - im Gegensatz zu anderen Organisationsformen der Jugendarbeit, die ihrerseits spätestens seit den 80er Jahren von einer ausgeprägten Organisationsabstinenz der Jugendlichen betroffen sind - bei einem Großteil der Jugendlichen hoher Belieb-

heit. Welchen Beitrag aber leistet nun der Fußballsport für das Gelingen jugendlicher Entwicklung und für die Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft der Erwachsenen?

## Wirkungsweisen sportlicher Aktivitäten

Um diese Fragen konstruktiv und systematisch bearbeiten zu können, empfiehlt es sich, die Ambivalenzstruktur sportpädagogischer Wirkungsweisen in Erinnerung zu rufen, denn pädagogisch erwünschte Effekte müssen hart erarbeitet werden.

Ambivalenzen der Wirkungsweisen des Sports.

1. *Somatisch*: Muskeln werden stärker oder reißen, leistungsfähiger oder geschädigt; Knochen werden härter oder brechen.
2. *Motorisch*: Bewegungsfertigkeiten (Techniken) werden erlernt und koordinative Fähigkeiten (zum Beispiel Gleichgewichtsgefühl) verbessert, oder nicht.
3. *Sensorisch*: die Sinne (besonders die so genannten Körpersinne der Tiefensensibilität) werden geschärft und damit die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit gesteigert.
4. *Emotional*: Gefühle dürfen mehr als anderswo ausgelebt werden (Katharsis-Effekte/Time-out Situationen).
5. *Motivational*: Motive, wie insbesondere das Leistungsmotiv, aber auch Hilfe, Aggression, Macht finden thematische Situationen und entwickeln sich.
6. *Sozial*: idealtypische Anlässe, das soziale Miteinander zu erlernen (Kooperation – Konkurrenz), Regeln, aber auch das Lernen von Konkurrenz.
7. *Kognitiv*: Wissen erwerben (in einem leicht verständlichen Bereich), insbesondere aber auch grundlegende kog-



nitive Fähigkeiten, zum Beispiel räumliches Vorstellungsvermögen (greifen heißt auch begreifen).

Hier wirken komplexe Funktionsweisen, die immer auch in ihrer Synchronizität zu verstehen, und insbesondere von Trainer und Übungsleiter entsprechend zu gestalten sind. Hierbei können auch Vorbilder wirken, indem sie Orientierung bieten, nicht nur hinsichtlich der Wirkungsweisen des Sports, sondern auch für den gesamten Identitätsaufbau im Jugendalter.

## Sportliches Engagement und jugendliche Identität

Jeder Mensch muss jeden Tag aufs Neue die Frage beantworten: Wer bin ich, was kann ich, wo liegen meine Kompetenzen, meine Stärken und meine Schwächen? Insbesondere die Jugendphase ist dadurch gekennzeichnet, dass sie eine Phase gesteigerter Identitätssuche ist, das bedeutet: Jugendliche sind auf der ständigen Suche nach sich selbst. Diese Fragestellung hat auch viele berühmte Literaten schon immer bewegt: „Die Leiden des jungen Werthers“ oder „die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ sind berühmte literarische Werke, die sich auch dieser Thematik annehmen.

Im Folgenden möchte ich nun den möglichen Zusammenhang von sportlichem Engagement und gelingender Identitätsfindung im Kindes- und Jugendalter exemplarisch herausarbeiten. Es scheint mir eine lohnende Aufgabe, vor dem Hintergrund prominenter Theorien zur Identität (beispielsweise Erikson, Filip, Dreitzel, Krappmann) und verwandter Konzepte (Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, locus of control, Aufbau von Kontrollüberzeugungen) den möglichen Beitrag eines sportlichen Engagements für das Gelingen jugendlicher Entwicklung genauer zu



Wer bin ich? Was kann ich? Wo liegen meine Stärken?

analysieren. Da es den Rahmen einer wissenschaftlichen Expertise sprengen würde, sämtliche identitätstheoretischen Ansätze umfassend zu referieren, konzentriere ich mich in meiner weiteren Argumentation darauf, erste theoriegeleitete Indizien dafür zusammenzutragen, dass für die Aufgabe der Identitätsentwicklung in der Jugend insbesondere auch vom Sport entscheidende Hilfe ausgehen kann.

## Zentrale Merkmale jugendlicher Identitätsentwicklung

Das Identitäts-Konzept kann für diese hier nur thesenhaft dargestellten Überlegungen durch drei sehr einfache Merkmale gekennzeichnet werden.



## Identitätsfindung und sportliche Leistung

Die Indizien und Überlegungen dazu, dass ein Engagement im Sport die Identitätsfindung im Jugendalter entscheidend stützen kann, lassen sich unter drei Gesichtspunkten ordnen: (1) die Selbstbestätigung durch die sportliche Leistung; (2) die Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Körper; (3) Verhaltenssicherheit durch die Sportgruppe und durch spezifisches Rollenverhalten.

Unter den Merkmalen, die jemand an sich selbst beobachtet, sind die Fähigkeiten von besonderer Bedeutung. Das Konzept der eigenen Fähigkeiten als Teil des Selbstkonzeptes bildet sich in Situationen, die als leistungsrelevant interpretiert werden können. Der Sport enthält solche leistungsthematischen Situationen in einer Weise, die besonders von Jugendlichen als ich-bedeutsam angesehen werden. Das hat viele Gründe: Der deutliche Körperbezug sportlicher Leistungen, ihre scheinbare Objektivität, die internationalen Vergleichsmaßstäbe, die weltweite, medienunterstützte Anerkennung sportlicher Erfolge legen die Annahme nahe, in der sportlichen Leistung werde etwas allgemeines über den Wert einer Person erkennbar. Das Moratorium Jugend ist auch dadurch charakterisiert, dass Jugendliche in fast allen gesellschaftlich bedeutsamen Bereichen nicht mit Erwachsenen konkurrieren dürfen. Jugendliche können viel mehr, als sie dürfen – aber nicht im Sport. Er bildet vielmehr den auffälligsten und damit attraktivsten Leistungsbereich, in dem Jugendliche sich nicht nur untereinander, sondern auch

mit Erwachsenen gleichsam ohne Handicap messen dürfen (Ghetto der Gleichaltrigen, Gratifikationsaufschub).

Auf der anderen Seite ist anzunehmen – und dies darf nie vergessen werden –, dass besonders Jugendliche Misserfolge im Sport in hohem Maß als bedrohlich für das Selbstwertgefühl empfinden. Die Attraktivität des Sports im Jugendalter wird also für jeden Jugendlichen besonders davon abhängen, wie weit er hier angemessene Herausforderungen an die eigene Tüchtigkeit und identitätsfördernde Leistungserlebnisse findet.

## Identitätsfindung und die Sicherheit im sportlichen Körper

Die körperlichen Veränderungen, die besonders für den Anfang der Jugend charakteristisch sind, stellen ein klassisches Thema der Pädagogik und Entwicklungspsychologie dar. In dem nun offensichtlich veränderten Körper Sicherheit zu erhalten oder wiederzugewinnen, ist eine Entwicklungsaufgabe, deren Deutung im Zusammenhang mit dem Identitätskonzept nahe liegt. Durch ein differenziertes Zusammenspiel von Selbst- und Fremdeinschätzung auf dem Hintergrund bestehender Normen und Stereotype entsteht vielmehr ein Bild vom eigenen Körper und seinen Qualitäten. Das Selbstbild ist besonders im Jugendalter stark emotional gefärbt und kann für das Selbstwertgefühl der Jugendlichen von außerordentlicher Bedeutung sein. In diesem Zusammenhang ist auch die These zu diskutieren, dass in der zunehmenden normativen Unsicherheit in der Risikogesellschaft

### 1. Gleichheit mit sich selbst

Identität besteht wesentlich aus der wahrgenommenen Gleichheit mit sich selbst; das heißt darin, dass jemand in der eigenen Wahrnehmung und der anderer sich selbst treu bleibt und dennoch situationsgemäß handelt. Das ist besonders für Jugendliche, die Neuankömmlinge in der Gesellschaft, die nun die ganze Komplexität, Zerrissenheit und normative Unsicherheit der Erwachsenenwelt zu erfahren beginnen, eine schwere Aufgabe. Identitätsbildung kann zur „Identitätsarbeit“ werden.

### 2. Geringe Abweichung des akzeptierten Ich vom Ich-Ideal

Im Konzept der Identität ist enthalten, dass diese zu erarbeitende Kontinuität sich auf ein akzeptiertes Ich bezieht, ein Ich also, dessen wahrgenommene Eigenschaft in den für bedeutsam angesehenen Ausschnitten nicht aussichtslos vom Ich-Ideal abweichen. Ein positives Selbstwertgefühl ist ein Aspekt der Identität.

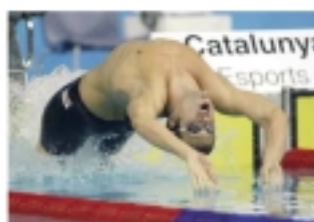
### 3. Voraussetzung und Folge gelingender menschlicher Beziehungen

Identität ist Voraussetzung und Folge gelingender menschlicher Beziehungen; sie kann prinzipiell desto besser begründet und aufrechterhalten werden, je weniger diese Beziehungen von einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen geprägt sind. Daraus erklärt sich die fast unersetzbare Bedeutung der Gleichaltrigengruppe für die Identitätsbildung in der Jugend.

## Identitätsfindung und...



...sportliche Leistung



...die Sicherheit im sportlichen Körper



...der Beitrag der Sportgruppe

ein verstärkter Rückzug auf die Gewissheit des Körpers und die scheinbare Selbstverständlichkeit körperbetonter Rituale zunimmt.

Es spricht vieles dafür, dass regelmäßiges körperliches Training – sei es in Schule oder Verein – einen viel begangenen Weg darstellt, um die Sicherheit im Umgang mit dem Körper in der Jugendphase zu erhalten oder wiederzugewinnen. Die sportliche Figur und die am Körper getragenen auf den Sport verweisen- den Accessoires unterstützten diese Sicherheit und gewinnen in den letzten Jahren an Bedeutung. Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus, dass auch das Training selbst eine Sicherheit in der Beherrschung und Verfügbarkeit des Körpers herstellen kann, die gerade in der Jugend nicht selbstverständlich und für die Selbstsicherheit bedeutsam ist.

### **Identitätsfindung und der Beitrag der Sportgruppe**

Die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe für die Entwicklung im Jugendalter, aber auch im engeren Sinne für die Identitätsentwicklung ist von verschiedenen prominenten Pädagogen und Entwicklungspsychologen (Eisenstadt 1966, Ausubel 1976, Oerter 1982) dezidiert herausgearbeitet worden. Sport hat unter den gemeinsamen Aktivitäten Jugendlicher einen äußerst hohen Stellenwert.

Die Sportgruppe in Schule, Verein oder Freizeit bietet vielfältige Interaktionsformen mit hohem, symbolischem Gehalt. Sie bietet in der Regel lockere variantenreiche Geselligkeit, in der partikularistische Werte wie Geborgenheit, Vertrautheit und emotionale Nähe noch erfahren werden können. Gleichzeitig ist sie durch den deutlichen Leistungsbezug ein Ort, an dem man mit den Ansprüchen und Werten der Leistungsgesellschaft, wie beispielsweise sich einen Platz zu erkämpfen oder besser zu sein als andere, konfrontiert wird.

Intern entwickeln sich Kämpfe und Konflikte mit ständig wechselnden Allianzen. Vieles bleibt dabei im Schutz der Gruppe. Sie verleiht ein gewisses Maß an Sicherheit, auch für die außerhalb dieser kleinen übersichtlichen Welt sich ständig wandelnden Situationen. Und sie füllt den von Schelsky (1957) diagnostizierten rollenlosen Leerraum, der aus dem „Strukturdilemma“ von „intimer und kleingruppenhafter Welt der Familie“ und

„großorganisatorischen Sozialbeziehungen und sozialen Gebilden“ zwangsläufig entstanden ist, mit dem spezifischen Rollenverhalten und der daraus resultierenden Verhaltenssicherheit an.

Jugendliche sind in besonderer Weise auf der Suche nach dieser Sicherheit als einem bedeutenden Teilaspekt von Identität; nach Erikson (1971) können sie diese Sicherheit dadurch erwerben, dass sie ihre Erscheinungen und Wirkungen in den Augen anderer erproben. Die anderen sind es zunächst und vor allem die Gleichaltrigen, die aus einer vergleichbaren Ausgangslage heraus handeln.

Hier werden die Szenen und Situationen gesucht, in denen sich eigene Erscheinung und Wirkung auf die Probe stellen lassen. Der traditionelle Sport scheint nicht zuletzt durch die grundlegende Ambivalenz (Sieg – Niederlage; Leistung – Schwäche; Mut – Feigheit; Miteinander – Gegeneinander; Rivalität – Solidarität usw.) für derartige Inszenierungen prädestiniert zu sein.

Man kann darüber hinaus mit guten Gründen annehmen, dass auch die soziale Rolle des Sportlers gerade angesichts der Vielfalt normativer Orientierungen, denen Jugendliche sich gegenüber sehen, ein Potential an Verhaltenssicherheit bietet: Sie ist eine Rolle, die hohe Zustimmung findet unter Jugendlichen und Erwachsenen; sie bietet normative Hilfen und konkrete Handlungsmuster nicht nur in sportlichen Situationen, sondern in weiten Bereichen auch des übrigen Lebens: wie man sich im Alltag bewegt, wie man sich kleidet, wie man miteinander Kontakt findet und umgeht, wie man es mit Essen, Trinken, Rauchen, dem anderen Geschlecht usw. hält. Für den Sportler gibt es zu all dem Orientierungsangebote und große Vorbilder, von denen er weiß, wie sie sich verhalten.

Die hohe Wertschätzung des Sports in den Augen der Erwachsenen und ihr Bemühen um vorbildliches Verhalten garantiert den Jugendlichen für dieses soziale Experimentierfeld mehr Spielräume sowie weniger Beaufsichtigung und Kontrolle durch Erwachsene als für andere typische peer-Aktivitäten. Damit wächst theoretisch seine mögliche Bedeutung im Rahmen jugendlicher Erziehung und Sozialisation. Wenn Vorbilder tatsächlich wirken sollen, müssen sie authentisch sein. Kinder und Jugendliche müssen ihr Handeln verstehen und mit dem eigenen Handeln in Einklang brin-

gen können. Dies gilt gleichermaßen für die identitätsfindungsrelevanten Bereiche: sportliche Leistung, Körper- und Selbstkonzept sowie soziales Miteinander.

### **Bewältigung psychosozialer Belastungen**

Insbesondere Heranwachsende zahlen einen hohen Preis für die fortschreitende Kommerzialisierung und Individualisierung ihres Alltagslebens. Auf das differenzierte Belastungspotential reagieren sie in unterschiedlicher Weise. Immer häufiger entwickeln sie in den letzten Jahren allerdings auch problematische Formen der Belastungsbewältigung.

Aktuelle Forschungsergebnisse kommen zu dem Ergebnis, dass jugendliche Sportvereinsmitglieder diese Belastungspotentiale (Schulstress, Freizeitstress, gesundheitliche Beeinträchtigungen) im geringeren Maße erleben als ihre Mitschüler. Das Engagement im Fußballverein gibt den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Time-Out Effekte zu nutzen und Stresspotenziale abzubauen. Selbst hinsichtlich der wahrgenommenen psychosomatischen Beschwerden, die sie eher als wenig belastend einschätzen, unterscheiden sie sich von Gleichaltrigen.



Für die sportwissenschaftliche Forschung deutet sich hier noch ein „weites Feld“ möglicher Forschungsaktivitäten an. Der wissenschaftliche Diskurs um die zentralen Fragen der Sozialisation in und/oder durch den Sport und der persönlichkeitsbildenden Wirkungsweisen eines Sportengagements im Kindes- und Jugendalter stellt sowohl in der theoretischen als auch in der empirischen Forschungsperspektive eine große Herausforderung für zukünftige Studien dar.

## Soziale Integration

Neuere Untersuchungen aus dem Bereich der Jugendforschung haben eindrucksvoll gezeigt, dass junge Menschen immer mehr aus festen sozialen Bindungen herausgelöst werden. Ein Engagement im Sportverein scheint dieser generellen Tendenz in zweifacher Hinsicht entgegenzuwirken, denn: *Ein Engagement im Sportverein hat hohe soziale Integrationseffekte.*



Der Fußballvereinsport liefert einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration. Zum einen kann der Fußball die im Verein organisierten Kinder und Jugendlichen deutlich besser in die Gleichaltrigenkultur integrieren als die Altersgenossen, die nicht im Verein organisiert sind. Zum anderen lässt sich diese Integrationsleistung auch für die Erwachsenkultur nachweisen. Sportvereinsjugendliche durchbrechen in der Regel das Ghetto der Gleichaltrigen und praktizieren eher einen so genannten normalen Rückgriff auf von den meisten Erwachsenen kaum unterscheidbare Lebens- und Wertvorstellungen.



### **Prof. Dr. Klaus-Peter Brinkhoff**

**Nach dem Studium an den Universitäten Bielefeld und Wien promovierte er im Dezember 1960 in Spenge geborene Westfale 1991 an der Universität Bielefeld zum Thema „Zwischen Verein und Einzelzelle. Jugend und Sport im Individualisierungsprozess“, Habilitation 1997. Bis 1997 war Klaus-Peter Brinkhoff als Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hochschulassistent, Mitglied des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung und als Mitglied des Sonderforschungsbereichs Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter an der Universität Bielefeld tätig. Seit September 1997 ist Klaus-Peter Brinkhoff Professor für Sportwissenschaft/Sportsoziologie am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart.**